

Spätschicht



Aller Ankunft ist schwer

Ilse Thiel hat in ihrem Leben viele Orte kennen gelernt. Nun hat ihre Lebensreise sie in ein Haus der Diakonie geführt.

Drei Balkone, 90 Quadratmeter, wundervoller Blick auf die Stadt: Gerne erinnert sich Frau Thiel an ihre frühere Wohnung. Eine Pflegekraft hat ihr damals im Alltag geholfen und ihr Sohn sie nach Kräften umsorgt. Doch eines Tages musste sie unerwartet ins Krankenhaus – und ist seitdem nicht mehr in ihrer Wohnung gewesen. Der Abschied von ihrem alten Zuhause fällt ihr schwer und schmerzt noch immer.

Inhalt

- 1 [Aller Ankunft ist schwer](#)
- 2 [Sicherheit im Bad und professionelle Hilfe](#)
- 3 [Elsa-Brändström-Haus kurz vor der Fertigstellung](#)
- 5 [Mit allen Sinnen genießen](#)
- 7 [„Komma bei de Omma!“](#)
- 8 [Kosten für einen Heimplatz](#)

Verschlungene Wege von der Elbe an die Ruhr

Wir besuchen Ilse Thiel im Matthias-Claudius-Haus der Diakonie Bochum. Erinnerungen und Fotos prägen ihr Zimmer. Ihr Ehemann, sportlich auf den frühesten Bildern, später mit würdig-grauem Bart. Dann natürlich Sohn Wolfgang. Und im Großformat neben dem Schrank: Ihr Vater, pracht- und phantasievoll verkleidet in der Rolle des Valentin aus der Oper von Gounod. Denn Ilse Thiel entstammt einem Künstlerhaus. Die Mutter Pianistin. Der Vater Kammer Sänger an der Staatsoper Dresden. „In Dresden bin ich auch zur Welt gekommen“, erzählt uns Frau Thiel, „leicht zu merken: am 3.3.13.“

Persönliche Gegenstände mit in ihr Zimmer zu nehmen war der 94-Jährigen sehr wichtig, als sie Ende 2006 einzog. Vieles sind Erinnerungen an die Zeit mit ihrem Mann. Einige der Fotos zum Beispiel. Oder der große Schrank und der rotbraune Sekretär. Sie hat den jungen, anerkannten Arzt damals in Dresden kennen gelernt, als sie nach ihrer MTA-Ausbildung in München und Forschungsarbeiten in Frankfurt an die Elbe zurückgekehrt war. „Ich hab ihn immer bewundert“, sagt sie augenzwinkernd, „aber heimlich, das hab ich ihm nie offen gezeigt!“

Ein halbes Jahrhundert haben die Thiels gemeinsam erlebt. Zunächst Leipzig, wo 1947 ihr Sohn zur Welt kam. Dann Ostberlin. Als dort der Mauerbau begann, ging's nach Bochum. Dort führten die beiden Mediziner zwei Jahrzehnte ihre Praxis, bis sie in den 80er Jahren nach Bayern in den Ruhestand gingen. An das



Über den Kochtopfrand hinaus geschaut:

„Dass du mich hier gefunden hast!“

Der WDR zu Besuch:

Beratung und
Betreuungsformen





► Fortsetzung von Seite 1

Leben mit ihrem Mann erinnert sich Frau Thiel voll Liebe. „Wir haben nie gestritten. Das glauben Sie nicht? Ehrlich!“ Doch 1993 verstarb ihr Gatte. Die Witwe zog zurück an die Ruhr, „sonst hätte ich meinen Sohn viel zu selten gesehen.“

Von Katern, Männern und Optimisten

Nach den vielen Ortswechsellern und Neuanfängen in Frau Thiels Leben, hat mit dem Einzug ins Matthias-Claudius-Haus eine weitere Lebensphase begonnen. Eine Phase, die gemeistert werden will: Von ihr und den Diakonie-Mitarbeitern gemeinsam. „Die Leute hier sind sehr nett, das hat mir das Ankommen erleichtert“, sagt Frau Thiel. Sich der neuen Gemeinschaft zu öffnen fiel ihr anfangs aber schwer. „Auch jetzt noch bin ich manchmal gern für mich. Vielleicht öfter, als ich eigentlich sollte. Aber ich höre schlecht, das ist ein Problem.“

Da Frau Thiel Tiere liebt, haben die Stationsmitarbeiter ihr angeboten, Zeit mit einem Kater zu verbringen, der in einem anderen Wohnbereich des Hauses ist. Das müsse nicht sein, sie habe genug Tiere in ihrem Leben gehabt, erwiderte Frau Thiel lächelnd. Als sie im Scherz beklagte, dass zu wenig Männer an ihrem Tisch seien, ließ sich „Besserung“ schaffen. Frau Thiel und die Hausleitung arbeiten gemeinsam daran, das Ankommen, das nicht leicht fällt, zu meistern. Oft wird die 94-Jährige eingeladen, an den Gemeinschaftsaktivitäten teilzunehmen. „Da muss man bei Frau Thiel manchmal Überzeugungsarbeit leisten“, erzählen uns die Mitarbeiter, „aber wenn sie dann teilnimmt, bereitet es ihr große Freude.“ Dann sei auch das mit dem Schlecht-Hören kein Problem.

Zunehmend öffnet sich Frau Thiel und gewinnt die Gemeinschaft für sich. Die „Optimistengruppe“ ist dafür ein Beispiel. Hier

werden Kurzgeschichten und Gedichte geschrieben. Gerade ist das erste Buch in Planung. Auch Frau Thiel hat begonnen, mit viel Humor ihre Lebenserfahrungen aufzuschreiben. Schließlich entstammt sie einem Künstlerhaus und hat jede Menge erlebt. Die Optimistengruppe bedeutet einen wichtigen Schritt, sich in ihrer neuen Lebensstation einzurichten.

□ Armin Erkens, Redaktion



Mit Optimismus in die Zukunft: Ilse Thiel

RATSCHLAG AKTUELL

Sicherheit im Bad und professionelle Hilfe

Baden und Duschen bergen im Alter Gefahren. Ambulante Pflegedienste helfen – aber wer finanziert die Hilfe?

Viele Unfälle ereignen sich in der häuslichen Umgebung. Ein großes Risiko stellt immer wieder der Einstieg in die Badewanne oder Duschtasse bei älteren Menschen dar. Daher ist es sinnvoll, sich hier durch einen ambulanten Pflegedienst helfen zu lassen. So können Stürze mit schwerwiegenden Folgen – etwa ein Oberschenkelhalsbruch mit langem Krankenhausaufenthalt – vermieden werden.

Liegt eine Pflegestufe vor, lässt sich die Hilfestellung beim Duschen oder Baden über die Pflegeversicherung abrechnen. Das nicht verbrauchte Pflegegeld wird dann von der Pflegekasse ausgezahlt. Aber auch, wer keine Pflegestufe hat, kann den Dienst in Anspruch nehmen, der dann privat oder vom Sozialamt (Hilfe zur Pflege) bezahlt wird.

Der Gewinn an Sicherheit im Bad ist selbstverständlich der entscheidende Gesichtspunkt. Aber einen wichtigen Nebeneffekt hat die Hilfe darüber hinaus: Denn eine Schwester, die den Rücken wäscht und verwöhnt, steigert zudem das Wohlbefinden.

□ Monika Rieckert, Leiterin
Diakonische Dienste Bochum

Beratung (auch zu möglichen Hilfsmitteln): Diakonische Dienste Bochum, Telefon: 0234 / 50 70 20 oder 02327 / 99 47 270



Eppendorf: Elsa-Brändström-Haus kurz vor der Fertigstellung

In zwei neuen Gebäuden bündelt die Diakonie ein umfassendes Angebotsspektrum für Menschen im Alter und stößt auf große Nachfrage

Auf dem Gelände eines nicht mehr genutzten Sportplatzes, mitten in Bochum-Eppendorf, entsteht ein modernes und wegweisendes Altenzentrum. Die Bauarbeiten befinden sich in ihrer „heißen Phase“, denn schon im August soll das Haus in der Elsa-Brändström-Straße seine Türen öffnen. Dort wird die Diakonie fortan für unterschiedlichste Bedürfnisse maßgeschneiderte Wohnformen bieten.

Vielfältige Betreuung aus einer Hand

- ▶ Im **Altenpflegeheim** mit 56 Einzel- und 4 Doppelzimmern finden die Kunden eine vollstationäre Pflegeeinrichtung, in der rund um die Uhr hervorragend ausgebildetes Personal zur Verfügung steht.
- ▶ In der **Kurzzeitpflege** können in 24 wohnlich ausgestatteten Einzelzimmern Gäste für kurze Zeit Pflege erhalten; die Betreuung dementiell Erkrankter erfolgt dabei in einer speziellen Gruppe.
- ▶ Im **Betreuten Wohnen** können barrierefreie, altengerechte Wohnungen angemietet und Betreuungsangebote nach Bedarf abgerufen werden.

In einem ersten Schritt und gleichsam als Vorhut sind die Diakonischen Dienste – also der Dienst für Ambulante Pflege und Häusliche Betreuung – bereits in die Räume des Evangelischen Gemeindehauses eingezogen.

Was lange gewährt, gewinnt nun Schwung

Die Initiative zu dem neuen Altenzentrum ging von der Evangelischen Kirchengemeinde Eppendorf aus. Seit 1985 verfolgte der innerhalb der Gemeinde gegründete Diakonieverein das Ziel, für die älteren Menschen der näheren Umgebung bedarfsgerechte und flexible Angebote zu schaffen. Das Elsa-Brändström-Haus löst diese Vision nun ein.

Im August 2006 fiel – nach einer langen Vorlaufphase – endlich der Startschuss für das 7-Millionen-Euro-Bauprojekt. Und schon nach knapp zwölf Monaten, im August 2007, wird der Erstbezug erfolgen. Dann sollen die 20 Mieter des Betreuten Wohnens ihre Schlüssel erhalten. In der zweiten Augusthälfte wird dann auch die Kurzzeitpflege ihre ersten Gäste begrüßen.

- Reinhard Quellmann, Geschäftsführer
Diakoniewerk Bochum – Pflege gGmbH

Die Wohnungsnachfrage ist groß und auch für den Heimbereich liegen schon zahlreiche Anfragen vor. Interessenten können sich wenden an:

**Altenberatung und Heimplatzvermittlung,
Hannelore Naber-Türköz, Telefon: 0234 / 9133283**

**Diakonische Dienste, Ambulante Pflege und Häusliche Betreuung,
Monika Rieckert, Telefon: 0234 / 5070230**



So sah das Elsa-Brändström-Haus zum Richtfest aus. In wenigen Tagen wird die Fassade fertig gestellt und das Gerüst abgebaut

WILLKOMMEN!

Die neue Leiterin

Marion Hohmann, 36 Jahre, hat Anfang Mai ihre Stelle als Einrichtungsleiterin des Elsa-Brändström-Hauses angetreten. Sie ist gelernte Altenpflegerin und schließt derzeit ihr Studium zur Diplom-Pflegewissenschaftlerin an der Evangelischen Fachhochschule in Bochum ab. Die gebürtige Brandenburgerin wohnt seit 1995 an der Ruhr, ist verheiratet und hat einen neunjährigen Sohn.

Ein Haus aufzubauen und es mit Leben zu füllen ist eine besondere Herausforderung, eine Aufgabe, auf die Marion Hohmann sich sehr freut. „Was ich mir für meine Arbeit und die Einrichtung wünsche ist: Dass wir einen Ort schaffen, der Normalität und Professionalität ausstrahlt, wo sich jeder wohl fühlt – Bewohner, Mitarbeiter, Besucher und all die Menschen, mit denen wir verbunden sind.“ Frau Hohmann ist überzeugt, dass ausgezeichnete Betreuung stets die Einzigartigkeit jedes Einzelnen, dessen Wünsche und Bedürfnisse in den Mittelpunkt rückt. Diesen Menschen mit ihrer ganz persönlichen Geschichte möchte sie in dem neuen Haus begegnen.





Ein Koch zum Anfassen
und ein Koch fasst mit an

AUF EINEN BLICK

Neu: „Café Weserstraße“

Ab sofort findet monatlich das „Café Weserstraße“ statt. Hier gibt es für die Grummer Bürger nicht nur Kaffee und Kuchen, sondern es wird auch nach Lust und Laune gespielt.

Jeden 2. Donnerstag im Monat,
15.00 - 17.00 Uhr, Begegnungsstätte,
Weserstraße 7a.

Jeden Dienstag findet zudem um 12.00 Uhr für die Grummer Bürger ein Mittagstisch statt.

Fortbildung Demenz

Die Pflgeteams der Diakonischen Dienste Bochum haben ihre Fortbildung zum Thema Demenz erfolgreich abgeschlossen. In einer Schulungsreihe mit Christel Schulz von der Alzheimer Gesellschaft wurde jedes Pflgeteam im Umgang mit Demenz-Kranken und deren Besonderheiten geschult.

Eppendorf: „55 mehr oder weniger“

Im Rahmen des „Gemeindediakonie-Projekts“ der Inneren Mission - Diakonisches Werk Bochum hat die Kirchengemeinde Eppendorf bereits in 2005 ein Angebot für Menschen ab 55 Jahren gestartet. Es bestehen Gruppen zu Themen wie Wandern, Tanzen, Frühstück, Kultur und Religion. Außerdem gibt es Kurse in Gedächtnistraining und Nordic Walking. Gegenwärtig beteiligen sich 60 Frauen und Männer. Alle zwei Monate findet ein großes Treffen statt.

Infos: Silvia Meißler, Tel. 0234/684951.

Angekommen im Albert-Schmidt-Haus

„Nach dem Tod meiner Lebenspartnerin hab ich den innerlichen Rückzug angetreten. Auf Drängen meines Sohnes, wieder in den Stadtteil meiner Kindheit zu ziehen, ‚landete‘ ich in der Seniorenwohnanlage Albert-Schmidt-Haus. Und ich ‚landete‘ gut und sicher. Ich fühle mich hier im Haus gut aufgehoben, mein Sohn wohnt in der Nähe und ich lebe wieder richtig auf. Wenn ich das vorher gewusst hätte, wäre ich schon viel früher hier eingezogen.“ Erich Kurschat, 82 Jahre



GESICHTER DER DIAKONIE

Über den Kochtopfand hinaus geschaut: „Dass du mich hier gefunden hast!“

Die Gesichter unseres Pflegepersonals sind unseren Kunden vertraut. Aber wer steht bei uns in der Küche? Eine Weiterbildung macht das Kochen erlebbar und sorgt für überraschende Begegnungen.

Schulung und Fortbildung werden in den Küchen der Diakonie groß geschrieben. So absolvieren zurzeit die Küchenleitungen Sabine Kliehn vom Jochen-Klepper-Haus und Lars Grönheit aus dem Katharina-von-Bora-Haus die Zusatzausbildung „Heimkoch“. Dies vervollständigt das Ausbildungsniveau der Culina Ruhr, der Küchenbetriebe der Diakonie.

Die Heimkochausbildung behandelt vor allem die individuelle Präsenz in den Häusern und die Möglichkeit, das Essen direkt vor den Augen unserer Gäste zuzubereiten. Darüber hinaus geht es um die ideale Ernährung für Bewohner, die sich in einer krankheits- oder altersbedingt schwierigen Ernährungssituation befinden.

Unseren Bewohnern hat die Heimkochausbildung der Diakonie-Mitarbeiter schon manch schöne Überraschung beschert. Etwa die Gemüseschnippelgruppe, das gemeinsame Waffelbacken, Kochgemeinschaften und nicht zuletzt: Eine ganz besondere Einladung zu Geburtstagen. Denn einmal pro Monat werden die Geburtstagskinder an eine festliche Abendtafel geladen, zu der sie auch einen Gast mitbringen können. Pflege und Sozialdienst unterstützen die Heimköche dabei, diese Festessen erlebnisreich zu gestalten. Belohnt werden die Organisatoren nicht nur durch die glänzenden Augen der Bewohner. Denn ebenso sind diese Abende ein Erlebnis für unsere Köche selbst. Insbesondere einer der Abende wird unserem Küchenleiter Grönheit in Erinnerung bleiben. Denn als er sich neben eine Bewohnerin setzte, die keinen Gast hatte, begrüßte sie ihn mit den Worten: „Dass du mich hier gefunden hast!“

Von der Zusatzausbildung der Küchenchefs profitieren auch unsere anderen Häuser. Denn erworbenes Wissen und neue Ideen werden miteinander geteilt und von anderen Küchenleitungen übernommen.

Nun stehen für Herrn Grönheit und Frau Kliehn die Prüfungen an. Dazu wünschen wir den beiden alles Gute!

□ Kurt Roßmann, Geschäftsführer Culina Ruhr GmbH



*Düfte und Klänge
verzaubern die Sinne*

RUND-UM PFLEGE

Mit allen Sinnen genießen

„Was können wir den Menschen Gutes tun, die nicht mehr aktiv am Heimalltag teilnehmen können?“ fragten sich Mitarbeitende der Diakonie Ruhr und entwickelten ein besonderes Sinneskonzept.

Sinnesarbeit kann den Menschen das geben, was sie aufgrund ihres Alters oder einer Krankheit ansonsten vermissen würden: Reize, die die Außenwelt ihnen früher geboten hat, Gerüche und Klänge sowie die Farben ihrer ehemaligen Alltagsumgebung. Die Sinnesarbeit wendet sich daher insbesondere an unsere bettlägerigen Bewohnerinnen und Bewohner.

Für diese Aufgabe haben die Diakonie-Mitarbeiter in den Feierabendhäusern einen „Sinneswagen“ entwickelt. Seine Ausstattung besteht aus einer Vielzahl sinnen-froher Details: Ob Wassersäule und Duftorgel, Klangharfe und Kerzen oder auch ein CD-Spieler mit Entspannungsmusik. Das Innere des Sinnesstrainers bietet verschiedenste Gegenstände zum Fühlen, Schmecken und Riechen, aber auch Bücher mit Gedichten, Liedern und vertrauten Geschichten. Darüber hinaus ermöglichen religiöse Symbole und Schriften – wie die Bibel, ein Gesangbuch und ein Bronzeengel – spirituelle Sinneserfahrungen.



Angehörige lernen den Sinneswagen kennen

Durch eine Fortbildung haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Hauses mit dem Sinneskonzept vertraut gemacht: Sie haben den Wagen und seine „Geheimnisse“ gemeinsam erkundet, um ihn in Zukunft bestmöglich einsetzen zu können. „Für mich ist es eine große Hilfe“, berichtet die Mitarbeiterin Frau Schmeer, „zu wissen, dass ich mit einfachen Mitteln die Lebenssituation der bettlägerigen Bewohner verbessern kann. Einzelne Aspekte der Sinnesarbeit kann ich sogar in die alltägliche Pflege mit aufnehmen.“ Wie Einrichtungsleiter Andreas Vincke betont, ist eine flächendeckende Versorgung der Feierabendhäuser mit Sinneswagen bereits geplant.

Als besonders angenehm empfinden viele Bewohner die Handmassage mit wohlriechendem Hautöl. „Am liebsten hätte ich eine solche Massage an jedem Tag“, urteilt die Bewohnerin Frau Safran. Auch die Angehörigen reagierten begeistert, als ihnen der Sinneswagen vorgestellt wurde. „Das probier ich aus!“, freute sich eine Angehörige, die mit ihrer Mutter nicht mehr sprachlich kommunizieren kann und ihr mit Hilfe des Wagens nun viel Gutes erweisen möchte.

□ Bettina Greese, Mitarbeiterin des Sozialdienstes der Feierabendhäuser

AUF EINEN BLICK

Halbjahresprogramm: Offene Altenarbeit

Die Offene Altenarbeit bietet auch in der zweiten Jahreshälfte ein spannendes Programm. Einmal im Monat findet ein Halbtagsseminar statt zu Themen wie „Lebensmüdigkeit im Alter“, „Paul Gerhardt“ und „Wohnen mit Demenzkranken“. Zudem gibt es neue Angebote im Bereich Musik und Malerei. Neues Programm ab Juli erhältlich bei **Regina Kube**, Telefon 0234/684951.

Witten: Öfter mal was Neues

Im Juni findet im Lukas-Zentrum Witten das Seminar „Öfter mal was Neues ... – Veränderung wagen“ statt. Die Tagesveranstaltung ermutigt dazu, Veränderungen als Chance zu begreifen und sich mit dem eigenen Älterwerden auseinanderzusetzen.

19. Juni 2007, 10.00 - 16.00 Uhr,
Pferdebachstr. 39a, Witten

Kosten: 15 € (inkl. Mittagessen u. Kaffee)

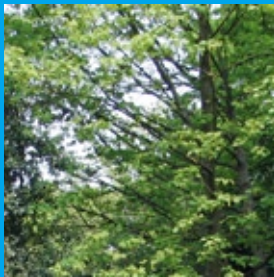
Erfolgreiche Weiterbildungen

Ende Mai haben Heike Hackert, Bernadette Malcharek und Petra ten Dam ihre Weiterbildung zur Leitenden Pflegefachkraft abgeschlossen. Im Rahmen dieser Weiterbildung wurden drei Projekte durchgeführt: „Pflegesprache heute und morgen“, „Heben, aber richtig“ sowie „Einschätzung des Bedarfes von basaler Stimulation“. Wir gratulieren den Teilnehmerinnen zu ihrem Abschluss!

Eppendorf-Goldhamme: Tanzcafé für Senioren

Die evangelische Kirchengemeinde und die Mitarbeiterin des Projekts „Gemeindediakonie“ organisieren seit Herbst 2004 ein Tanzcafé für Demenzkranke, deren Angehörige und Senioren aus Stadtteil und Gemeinde. Das Tanzcafé findet alle zwei Monate freitags im Gemeindehaus, In der Rohde 6, statt. Flotte Live-Musik lädt von 15.00 bis 17.00 Uhr zu Tanz, Klönen, Kaffee und Kuchen ein.

Nächster Termin: Freitag, 8. Juni 2007.
Infos: Telefon 02327/72317



Herr Lücke und Frau Pitz

bisher kann es nicht weitergehen. Sohn, Ärzte und Alzheimer Gesellschaft drängen darauf, dass der 81-Jährige Hilfe annimmt. Er ist auf der Suche nach einer betreuten Wohnung oder einem Pflegeheim. Da empfiehlt sich das Katharina-von-Bora-Haus fast von allein. Denn es liegt in unmittelbarer Nähe zur Wohnung des Ehepaares und direkt am Stadtpark.

Die Reporterin Dorothee Pitz bat darum, das Beratungsgespräch filmen zu dürfen. Vorab musste die Redakteurin allerdings die Kamera-Ängste unseres Sozialarbeiters und Gerontologen Dirk Nowaschewski beschwichtigen. Natürlich wurde er zudem am Drehtag von den Kollegen mit Fragen überhäuft. „Werden Sie auch geschminkt? Ist das hellblaue Hemd nicht zu blass? Besser ein Jackett?“ Seine Antwort: „Nein, so wie immer!“

Große Vielfalt an Betreuungs- und Pflegemöglichkeiten

Sonnenschein wärmte die Herzen während des gemeinsamen Rundgangs. Aufmerksam verfolgte Herr Lücke das breite Angebot. Vor allem interessierten ihn die Möglichkeiten der Tages- und Kurzzeitpflege: Denn diese könnten ihn schnell und direkt bei der Pflege entlasten, falls er z.B. plötzlich erkrankt. Eine Bewohnerin des Katharina-von-Bora-Hauses zeigte ihm ihr Zimmer. „Offen und sauber“ fand Hans Lücke es hier und erfuhr, dass die Bewohner, soweit möglich, ihre Möbel mit in die Einrichtung bringen können.

Den Abschluss seines Besuches bildete eine Demenz-Station des Martin-Luther-Hauses, das ebenfalls zum Altenzentrum gehört. Sichtlich bewegte Herrn Lücke die Frage, ob dies eine Möglichkeit für seine Rut sein könnte. Aber darüber wird in einer Familienkonferenz gesprochen, wenn seine Frau aus ihrer Reha-Maßnahme zurück ist. Herr Lücke hat jedenfalls nun eine genauere Vorstellung, was sich hinter den vielfältigen Angeboten der Tages-, Kurzzeit- und Vollzeitpflege verbirgt.

Mit viel Wasser spülten wir die Anstrengungen des Drehtags gemeinsam hinunter. Und vielleicht gibt es ja ein Wiedersehen – bei einem dritten Teil der Dokumentation!

□ Ina Schwefer, Leiterin des Ev. Altenzentrums am Stadtpark

Der WDR zu Besuch: Beratung und Betreuungsformen

Für den zweiten Teil der Dokumentation „Muskelkater im Kopf“ besuchte die Hier-und-Heute-Redaktion das Evangelische Altenzentrum am Stadtpark. Der WDR begleitete einen Mann, der für seine an Alzheimer erkrankte Frau bestmögliche Betreuung sucht.

Der erste Teil der Dokumentation wurde im vergangenen Dezember ausgestrahlt und zeigte, wie Rut Lücke ihre Denkfähigkeit trainiert und gegen die Alzheimer-Krankheit ankämpft. Ihr Mann begleitete sie treu bei der Suche nach dem Vergessenen: Einem Wort, einem Gegenstand oder einer Erinnerung. Aber ihre Frage „Warum ausgerechnet diese schreckliche Krankheit?“ konnte auch er nicht beantworten.

Nun hat der WDR das Ehepaar erneut besucht. „Sie spricht nicht mehr“, berichtet ihr Gatte Hans, „und sie erkennt mich oft auch nicht.“ So wie

UNSER EHRENAMT

Kirchenbesuch, Spaziergänge und Seniorenfußball

Pascal Krieger engagiert sich seit fast zwei Jahren ehrenamtlich bei den Diakonischen Diensten

„Ich finde es schade, dass sich so wenig um die älteren Menschen gekümmert wird, da wir dieser Generation sehr viel zu verdanken haben“, erklärt der 30-jährige Bochumer Pascal Krieger. Früher als Postbote im Einsatz, absolviert er zurzeit eine Ausbildung zum Großhandelskaufmann in Dortmund. Zusätzlich ist er als Fußballtrainer in einer Seniorenmannschaft aktiv. Man sollte meinen, da bleibt wenig Zeit für weiteres Engagement. Aber Pascal Krieger nimmt sich die Zeit. Denn nach seiner Arbeit besucht er in der Bochumer Innenstadt einmal pro Woche Therese Jakob und betreut die 94-Jährige liebevoll in ihrer kleinen Wohnung. Herr Krieger liest Frau Jakob vor, sie unternehmen Spaziergänge oder gehen gemeinsam zur Messe. So hat Frau Jakob einen verlässlichen Ansprechpartner und kann, wenn sie möchte, den Gottesdienst besuchen.

□ Monika Rieckert, Leiterin Diakonische Dienste Bochum





„Komma bei de Omma!“

Nils und Vicky haben die Herzen unserer Bewohner erobert. Fast gehören die Handpuppen schon zur Familie des Jochen-Klepper-Hauses.

„Wann kommt mich denn der Nils mal wieder besuchen?“ Frau Klapproth unterhält sich gerne mit dem Kleinen – aber natürlich ist ihr klar, dass Nils mit seinen Wuschelhaaren und seiner Stupsnase nur eine Puppe ist. Beim nächsten Besuch will sie ihm ein Bonbon schenken: „Issa nich süß, der kleine Racker?!“

Nils steht sofort im Mittelpunkt, wenn er in ein Bewohnerzimmer im Jochen-Klepper-Haus gebracht wird oder ein Gruppenangebot besucht. Nachdem die Puppenführerin sich selbst und ihren bunt gekleideten Begleiter vorgestellt hat, spielt sie die Rolle des neugierigen, fröhlichen oder auch traurigen kleinen Jungen.

Die Handpuppe bringt die Bewohnerin zum Lachen. Die Dame konzentriert sich auf ihr mal quirliges, mal nachdenkliches Gegenüber. Sie hilft Nils, einen Begriff für „das Dings da hinten“ zu finden oder den kleinen Schuh wieder anzuziehen; sie knuddelt ihn und greift nach der angebotenen Blume – und es ist ihr egal, dass Nils nur aus Stoff, Zwirn und Watte besteht.

Nils lebt nicht als einzige Puppe im Haus. Da gibt es noch ein Mädchen, mit feschem Pferdeschwanz und Knopfaugen: Vicky. Es fällt schwer, Vicky böse zu sein, wenn sie wieder etwas vorlaut war. Sie tröstet, muntert auf, hört sich die Geschichten von früher und die Wünsche von morgen an; sie lässt sich drücken, ist manchmal ein wenig frech und kann doch so höflich sein.

Puppen, die Türen öffnen und zum Lachen bringen

Die Mitarbeitenden des Sozialen Dienstes haben den Einsatz der pädagogischen Handpuppen kennen gelernt durch die Begründerin der KOMI-Methode, Katja Krebs aus Köln. Der Name KOMI verbindet die Wörter Kommunikation, Koma, Omi und Komik. Durch eine zugewandte, auf den jeweiligen Bewohner abgestimmte Art, die Puppe zu führen, gelingt es, auch Menschen in ihrer Welt zu erreichen, die sonst sehr zurückgezogen sind.

Der Einsatz der Therapiepuppen unterstützt in Pflege und Betreuung die Kommunikation mit dem Bewohner. Beim Gedächtnistraining, in der Bewegungstherapie oder bei alltäglichen Handlungen – wie Trinken oder Kämmen – helfen sie bei der Aktivierung unserer Bewohner. Oftmals finden wir auf diese Weise einen emotionalen Zugang oder treffen den Humor der Menschen, die mit den Puppen in Kontakt kommen. Allererster Grundsatz für die Puppenführer ist dabei, dass der Bewohner in der Begegnung mit der Figur niemals lächerlich gemacht wird.

Jeder weiß, dass Vicky und Nils nur Puppen sind. Doch sie öffnen die Herzen – und sind bestimmt bald wieder zu Besuch. Und dann werden sie von vielen Bewohnerinnen erneut willkommen geheißen mit einem: „Komma bei de Omma!“

□ Dirk Schulze-Steinen, Leiter des Sozialen Dienstes im Jochen-Klepper-Haus



Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft



Höflichkeit kommt immer gut an



Frau Klapproth freut sich über jeden Besuch von Nils



Wie berechnen sich eigentlich die Kosten für einen Heimplatz?

Die Berechnung und Bezahlung hat verschiedene Komponenten.

Der Heimkostensatz setzt sich aus drei Teilen zusammen

Pflegekosten: Entsprechend ihrer Pflegebedürftigkeit erhalten die Bewohnerinnen und Bewohner umfassende pflegerische Hilfen; die konkret zugrunde gelegten Kosten sind abhängig von der Pflegestufe.

Unterkunft und Verpflegung: Hierunter fallen die Kosten für das Zimmer, die Gemeinschaftsräume und die hauswirtschaftlichen Leistungen (z.B. Mahlzeiten, Reinigung, Wäscheaufbereitung).

Investitionskosten: Dies sind die anteilig umgerechneten Kosten der ursprünglichen Erstellung und Herrichtung des Heimplatzes; sie werden meist für Instandhaltung, Renovierung und die Anschaffung neuen Mobiliars verwendet.

Wer trägt die Kosten?

Eigenanteil: Der Gesetzgeber betont die Eigenverantwortung des Einzelnen. Zukünftige Bewohner müssen daher ihr persönliches Einkommen, z.B. Renteneinkünfte, Sparguthaben und sonstiges Vermögen, für die Unterbringung einsetzen.

Pflegeversicherung: Entsprechend der Pflegeeinstufung durch die Pflegekasse erfolgt die Zahlung einer Pauschale.

Pflegestufe	EURO
I	1023
II	1279
III	1432
Im Falle besonderer Schwerpflegebedürftigkeit	1688

Pflegewohnungsgeld: Ist der Bewohner weder durch Einkommen noch Vermögen in der Lage, die Kosten zu tragen, gibt es einen Aufwendungszuschuss (Pflegewohnungsgeld). Dieser ist bei den zuständigen Sozialhilfeträgern zu beantragen. Bargeld, Rückkaufwerte von Kapitalversicherungen (etwa Lebensversicherungen), Sparguthaben, Wertpapiere usw. sind als Vermögen zu berücksichtigen. Ferner Haus- und Grundvermögen sowie Pkws. Es gibt einen Schonbetrag in Höhe von 10.000 € der auch für Ehepaare gilt. Schenkungen gehen bis zehn Jahre zurück.

Berechnungsbeispiel:

Eine alte Dame in Pflegestufe 1 mit einer Rente von 1.200 € und Ersparnissen von 8.000 € zieht in eine Pflegeeinrichtung der Diakonie.

Das Gesamtheimtentgelt beträgt 2.274,86 € die Pflegeversicherung zahlt für PST 1: 1.023,00 € so dass zunächst 1.251,86 € noch offen stehen.

Da die Ersparnisse der Dame das Schonvermögen nicht überschreiten, steht ihr ein maximales Pflegewohnungsgeld in Höhe von 245,49 € zu. Dadurch reduziert sich der monatliche Betrag, den sie aus ihrer Rente noch bezahlen muss, auf 1.006,37 €. Den Restbetrag behält sie als Taschengeld zu ihrer persönlichen Verfügung.

□ Hannelore Naber-Türköz, Leiterin Heimplatzvermittlung u. Beratung

WEITERE INFORMATIONEN

Seniorenwohnungen

Ulli Dröghoff, 0234/64462
droeghoff@diakonie-bochum.de

Ambulante Pflege

Monika Rieckert
Bochum: 0234/50 70 20
Bochum-Wattenscheid: 02327/9947270
ambulant@diakonie-bochum.de

Heimplatzvermittlung und Beratung

Bochum: H. Naber-Türköz, 0234/9133-283
heimplatzvermittlung@diakonie-bochum.de

Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782
menne@diakonie-bochum.de

Kurzzeitpflege

Bochum: Dirk Nowaschewski, 0234/95026-53
nowaschewski@diakonie-bochum.de

Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782
menne@diakonie-bochum.de

Tagespflege

Anke Fuhrmann, 0234/95026-61
fuhrmann@diakonie-bochum.de

Begegnungsstätten

Regina Kube, 0234/684951
kube@diakonie-bochum.de

IMPRESSUM

Diakoniewerk Bochum – Pflege gGmbH
Westring 26 - 44787 Bochum

Telefon: 0234/9133-181

Email: spaetschicht@diakonie-bochum.de

Internet: www.diakonie-ruhr.de

Geschäftsführer: W. Neveling, R. Quellmann
V.i.S.d.P.: R. Quellmann
Fotos: B. Abrolat, A. Erkens, B. Fernkorn,
R. Hirtes, M. Kalthoff, A. Vincke
Konzept und Umsetzung: wwsc.de